

Yb  
1039



6



Q.K. 1771

X 25.03370

Y b  
1039

Die Stadt Görlitz in ihrer ersten und alten Gestalt, ehe sie zu einer Stadt worden,

überreichte

Dem Hochedlen, Besten, Hochachtbaren, Hochweisen, Hochgelahrten Herrn,

H E R R N

D. Gottlob Wohlgemuth  
Rothen,

auf Serchau und Grund,

berühmten Jcto, bisherigen hochverdienten Stadtrichter,

als Derselbe

den 13den August, 1765.

zu der Würde des regierenden Herrn Bürgermeisters der Stadt Görlitz

erhoben wurde,

zu Bezeugung seiner Hochachtung und Ergebenheit,

Christian Knauth,

Pfarrer in Friedersdorf.

gedruckt bey Johann Friedrich Fickelscherer.



Nescio, qua natale solum dulcedine cunctos  
Ducit & immemores non finit esse sui.

OVID.

Hochedler,

Hochgeehrtester Regierender Herr  
Bürgermeister,

Hochschätzbarer Patron!



Der fromme Herzog Philipp II. zu Stettin  
Pommern, ließ auf seine Münzen die Wor-  
te: CHRISTO Et REIPUBLICÆ prägen. Er  
wollte damit die Beschaffenheit eines gottgefälligen und heil-  
samen Regentens anzeigen, gleichwie er selbst davon ein vor-  
treffliches Exempel abgegeben. Ein Regent kan freylich zum  
Heil des gemeinen Wesens auf keine Weise beglückter handeln,  
als wenn er beydes zu seinem immerwährenden Zweck hat,  
und sich bey allen seinem Fürnehmen Christo und der Republik  
wiedmet. Ohne Christo ist doch nichts, als Eitelkeit und Fluch,  
mit und bey Christo aber Realität und Segen. Und da das  
Reich Christi in der Republik sich findet, so ist es natürlich, daß  
der letztern Einrichtung, nicht wider, sondern nach dem er-  
stern muß gestaltet werden. Auf diese Weise entstehet die  
Glückseligkeit eines gemeinen Wesens.

Hochedler regierender Herr Bürgermeister!

Dieselben erlauben mir hochgeneigt, daß bey Dero ein-  
stimmigen Wahl zum Obersten Regenten der Stadt Görlitz,  
diese Worte: Christo & Reipublicæ, Dero vornehmen Per-  
son, ich zuerigne. Ich schmeichle nicht mit diesen Worten, son-  
dern

bern habe vor mir das unerbetene Zeugniß so vieler Redlichen. Ein fast dreyßigjähriger Zeitlauf, und die darinnen von Denenselben bey dem Stadregiment, gemeinschaftliche, und bey denen P. C. bey der Deputation der Justizsachen derer zur Stadt gehörigen Dorffschaften, bey denen Absendungen auf die Land- und Städtische Tage, und zum Judio Ordinario, bey Verwaltung des Waisen- ingleichen des hochwichtigen Stadtrichter-Amtes, heilsame Rathschläge und Berrichtungen, sind ein unumstößlicher Beweis, daß Dieselben sich Christo & Reipublicæ geopfert. Da es nun die göttliche Einrichtung gesüget, daß Denenselben die schwere Bürde eines regierenden Herrn Bürgermeisters aufgelegt worden, so ist Kirche und Policity darüber erfreuet. Ich, einer der geringsten, nehme daran Antheil, und habe sowohl meine Freude, als meine Ergebenheit durch gegenwärtige Abhandlung, die ich Ew. Hochedlen hiemit demüthigst wiedme und übergebe, offenbaren wollen. Der Höchste Regierer, stärke Ew. Hochedlen bey Dero hohen Alter an Gemüthe und Leibe, und erneuere die Kräfte auf das herrlichste, daß Dero Regimentshandlungen allezeit den Ausdruck, Christo & Reipublicæ, geben. Meine ergebenste Bitte ist, mir zu erlauben, vor die vielen genossenen Wohlthaten mich allezeit zu erweisen

Ew. Hochedlen,

Meines Hochgeehrtesten Herrn regierenden Bürgermeisters und Hochschätzbaren Patrons

ergebenster Diener,  
der Verfasser.



## Incunabula Gorlicii.

### Inhalt:

§. 1. Älteste Nachricht von Erbauung der Stadt Görlitz. §. 2. Ehe die Stadt erbauet, ist die Gegend schon bewohnt gewesen. §. 3. Teutsche und Serben bewohnen Ober-Lausitz. §. 4. Die Art ihrer Wohnungen. §. 5. Teutsche bewohnen die Gegend Görlitz. §. 6. Beweis a) §. 7. weil die Isis von ihnen verehret worden, so eine Göttin der Teutschen. §. 8. Nicht der Wenden. b) §. 9. der Rahme Heynwald. §. 10. Der erste bewohnte Ort §. 11. heißt Tauchau, und scheint ein Pagus zu seyn. §. 12. Wo es gelegen. §. 13. Desselben Bezirk. §. 14. Anfangs die äußere, dann die innere Nicolai-Vorstadt. §. 15. Ferner, wo die Peters-Kirche stehet. §. 16. Neu angelegte Dörfer an dieser Gegend. §. 17. Wickersdorf. §. 18. Eumgendorf. §. 19. Bertholdsdorf. §. 20. Klephiswalde. §. 21. Aus diesen ist die Stadt Görlitz, mit ihren Vorstädten entstanden. §. 22. Beantwortung, wenn die Gegend Miesko genannt wird, ob Sorben da gewohnt. §. 23. Gelegenheit u. Ursach einen Flecken anzulegen mit Namen Drebnau. §. 24. Wird verbrant, und die Stadt 1131. gebauet, und §. 25. dieselbe 1232. erweitert. §. 26. Beschluß.

### §. I.

**S**on der Stadt Görlitz Ursprung und Anfang, hat uns der berühmte Oberlausitzische Historicus und Mathematicus M. Bartholomæus Sculterus, Bürgermeister zu Görlitz, aus einer alten Schrift diese Nachricht aufbehalten: Nach Christus Geburt M. Jor, vnd C Jor vnd in dem xxx Jor, do hat man angehoben Gorliz ezubawen, das hat geheissen Drevena, dornach Gorliz, vnd dornach Gorliz. Ex libr. antiq. 1364. manuscripto.

## §. 2.

Es haben sich aber in der Gegend, wo aniso die Stadt Görliß stehet und ehe der Ort erbauet worden, und diesen Nahmen bekommen, vorher schon Einwohner gefunden. Wer diese gewesen, und was es vor eine Beschaffenheit mit der Gegend vor Erbauung der Stadt gehabt? will ich, so viel sich in dieser dunkeln Zeit thun läffet, darzulegen mich bemühen.

## §. 3.

Das Marggrafthum Ober-Lausitz, in welchem unser Görliß eine der vornehmsten Sechs-Städte ist, hat zweyerley Völker zu Einwohnern, Teutsche und Serben, welche insgemein Wenden, (wiewol nicht eigentlich) genannt werden. Wenn man den Tacitum, Ptolomæum, Plinium, Jul. Cæs. Pompon Melam und alle alte Schriftsteller, welche von dem alten Germanien Anzeige thun, zur Hand nimmt, wird man befinden, daß zu derselben Zeit, unsere Ober-Lausitz, welche aber damals diesen Nahmen noch nicht geführt, die Teutschen, und zwar die Sveben, und von denenelben die Semnonier inne gehabt, s. meine Abhandlung von dem Ursprung, Herkommen, Alterthum und Ausbreitung des Geschlechtes derer Herren von Rostitz, Görliß, 4. 1764. S. 1. 2. 3. Ob nun zwar im fünften und sechsten Jahrhundert, die Serben, ein Slavisches Volk, in unsere Ober-Lausitz eingetroffen, und darinnen, die theils von denen Semnoniern verlassene, theils ungebautete Plätze eingenommen, so haben sich doch damals nicht alle Teutsche aus dieser Landschaft verloren, sondern sind neben denen Serben sitzen geblieben, und haben miteinander in Friede gelebet, wie noch heutzutage. Beyde Teutsche und Serben haben sich hernach unter derer Fränkischen und Sächsischen Kayser Kriegszügen, so in dem 8. 9. 10. und 11. Sec. in dieses Land geschoben, erhalten: Da denn die Sachsen, gleichfals ein teutsches Volk, zu vorgedachten beyden Völkern kommen, welche sowol der Teutschen, als der Serben Plätze eingenommen, als auch unter denen noch gebliebenen sich neue Sitze erbauet.

## §. 4.

Bejde, die alten Semnonier und die Serben, wohnten keinesweges so nahe beysammen, wie voriko. Dahero fanden sich auch bey beyden weder Städte noch Dörfer. Es erwählte sich ein jeder Hausvater mit denen Seiligen, einen beqvemen Ort, der ihm gefiel. Vornemlich suchten sie in denen  
Wäl,

Wäldern ihre Wohnstädte. Desters brauchten sie dazu Hölen: andern ge-  
fielen die Felder. Derselben Gebäude waren von schlechter Bauart. Die  
meisten gleichten Gezelttern, mit denen sie weiter wandern konnten. Andere  
gruben sich in die Erde, und belegten das Dach mit Mist, um sich Winters-  
zeit wider die Kälte zu schützen. Um selbe machten sie einen Wall, oder auch  
ein Gehege. Ueberhaupt sahen sie darauf, daß sie bey Bächen und Flüßen  
zu wohnen kamen, damit sie vor Menschen und Vieh Wasser hätten. Diese  
Vorstellung machet uns Seneca, de gubernat. mundi von den alten Teutschen:  
*Nulla eis sunt domicilia, nullaque sedes, nisi quas lassando in diem posuerit:*  
Und Tacitus de Germ. *Nullas Germanorum populis urbes habitari, satis no-  
tum est, ne pati quidem inter se junctas sedes. Colunt discreti ac diversi, ut  
fons, aut campus, ut nemus placuit. Vicos locant, non in nostrum morem  
connexis & coherentibus ædificiis: Suam quisque domum spatio circumdat.*  
Man sehe ein mehrers in Andr. Alhammeri und Jodoci Willichii Comment.  
in Tacit. so in Sim. Schardii T. I. Rer. Germ. im Anfang zu finden. Gleiche  
Bewandniß hatte es mit denen Wohnungen der alten Serben, davon der  
Schriftsteller Zeugnisse anzuführen, der Raum nicht leidet, und unser Zweck  
nicht erfordert.

### S. 5.

Haben nun vor und in dem 8<sup>ten</sup> und 9<sup>ten</sup> Sec. sich in Oberlausitz Teutsche  
und Serben gefunden, so ist nunmehr die Frage: Welche Nation von den  
beyden die Gegend der igtigen Stadt Görlitz inne gehabt? Und da antworten  
wir, nach denen sich findenden Merkmalen, daß es Teutsche gewesen: welches  
wir nach historischer Wahrscheinlichkeit, so viel als sich in denen dunkeln Zei-  
ten offenbaret, darthun wollen.

### S. 6.

Die allerältesten Jahrbücher der Stadt Görlitz, mit denen die neuern  
und andere Geschichtbücher übereinstimmen, erzehlen, daß auf dem Berge  
an der Meiß, wo anitzo das prächtige Gebäude der Kirchen SS. Petri und  
Pauli stehet, ehemals im Heidenthum, sich ein geheiligter Wald gefunden,  
welcher der Gößin Iſidi gewiedmet gewesen, und der man dafelbst Religions-  
mäßig gedienet, gleichwie man solche Gegend noch bis auf den heutigen Tag  
den Haynwald zu nennen pflegt. Dieses giebt einen doppelten wahrscheinli-  
chen Beweis, daß in denen Gegenden der Stadt Görlitz sich teutsche Be-  
wohner gefunden. Einmal, weil man allhier der Gößin Iſidi gedienet: Ein-  
mal



mal aber auch, weil dieser Ort zu allen Zeiten den Nahmen des Haynwaldes geführt.

§. 7.

Die Isis ist eine bekannte Göttin derer alten Teutschen, nicht aber derer Sorber-Wenden gewesen. Letzteres offenbaret sich, weil weder Helmold in seiner Chronica Slavorum, darinnen er doch derer Slaven Geschichte und Umstände treulich beschrieben, derselben gedenket: noch der fleißige und in denen wendischen Geschichten sehr belesene und hocherfahrene M. Abraham Frenzel, Pfarrer zu Schöna auf dem Eigen, von dieser Göttin Isis nicht das mindeste gefunden, daß dieselbe die Slavischen Völker angehe, da er doch von denen andern Slavischen Götzen in seinem Buche de diis deabusque Slavorum weitläufig handelt, und die Zeugnisse, so nur irgendswow aufzufinden gewesen, zusammen getragen und angeführt hat. Diesemnach, da keine Slavische Nation, die Isidem verehret, solche aber gleichwol auf dem Görlichischen Berge ihren Sitz gehabt, so folget, daß die Oberlausitzischen Serben, als eines der vornehmsten Geschlechter unter denen Slaven, um diese Gegend nichts zu schaffen gehabt.

§. 8.

Dagegen belehren uns die Schriftsteller, welche die Alterthümer vortragen, daß die teutschen Völker und unter denselben die Sveven die Göttin Isidem in der Zahl ihrer Götzen gehabt, und sie sehr hoch gehalten. Tacitus l. c. ist der Zeuge, wenn er schreibt: Pars Svevorum & Isidi sacrificat. Ist nun die Isis eine Göttin eines Theils der Svevier gewesen, und man hat der Isidi in der Gegend Görlich gedienet, so ist klar, daß ein Theil der teutschen Sveven um Görlich gewohnet. Dieser Pars Svevorum sind die Semnonier, wie aus denen §. I. angeführten Schriftstellern erhellet, und aus selben Cluverus de antiq. Germ. p. 602. und Aventinus Annal. Bojor. L. I. fol. 1. den Schluß machen, daß die Semnonier in Ober-Lausitz gefessen: und lauten des letztern Worte: Lulatorium terram quondam Svevi Senones tenuerunt.

§. 9.

Der andere Beweis, daß Teutsche den Bezirk Görlich, zur Zeit des Heidenthums, bewohnet, ist der Nahme des Haynwaldes. Wie bekannt, und auch oben angezeigt, sind zu der Zeit die Einwohner unser Ober-Lausitz, Teutsche und Serben gewesen. Von denen Serben kan der gedachte Görlichische

zische Berg den Nahmen des Haynwalbes nicht erhalten haben. Denn die Serben gaben ihren Dörtern, Bergen, Flüssen, Religions-Plätzen, nicht teutsche, sondern Serberwendische Nahmen, in und nach ihrer Sprachart, als: Bjrefow ein Birkenwald; Borow ein Fichtenwald; Bjeleze, Belgern von Bjela Hohra, Bohsezy, von Boh, GÖtt, Budeschink u. s. m. Diesem nach haben die Serben den teutschenbenahinten Ort, Haynwald, nicht bewohnt, sondern die Teutschen; die nach ihrer teutschen Mundart, denselben Haynwald genannt. Ueber dieses ist dieses Wort, Haynwald, eine Benennung, eines denen Teutschen gewöhnlichen Religionsortes. Dieselben setzten ihre Götzen in Wälder, und dienten ihnen daselbst, wie solches Tacitus besaget: Locos & nemora consecrant. Diesen Aufenthalt ihrer Götzen, und wo sie den Religions- oder Götzendienst hielten, nannten sie Hayne: ob von *αγος* heilig, oder von Hagen, die darum stunden, oder von hagen, d. i. hegen, weil ein Gehäge um diese heil. Dörter war, überlasse ich dem Leser die Wahl. Haben nun die Teutschen dem Görtzischen Berg einen teutschen Nahmen gegeben, und zwar einen solchen, der der Teutschen Götzendienst bezeichnet, so müssen auch da herum dergleichen teutsche Leute gewohnt haben. Es ist zwar an dem, daß im X. und XIten Sec. in die Oberlausitz die Sachsen, so auch Teutsche sind, gekommen. Allein von diesen kan sich der Haynwald nicht herschreiben; denn diese, als sie in dies Land kamen, waren nicht mehr Heiden, sondern Christen, und hatten zu ihrem Religionsdienst nicht mehr Götzenwälder, sondern Kirchen; folglich ist der Nahme des Haynwalbes, schon vor ihrer Ankunft in Oberlausitz, entstanden.

§. 10.

Erhellet nun aus vorgesagten, daß Teutsche und zwar Semnonier, die Gegend Görtz im Heidenthum inne gehabt, so haben wir uns nun zu bekümmern, wo denn derselben erste Wohnstädte zu suchen und zu finden sind. Diese darf man nicht auf dem oftgedachten Berge und Haynwald suchen. Denn es war bey denen alten Teutschen niemand erlaubt, in denen, den Götzen gewiedmeten Hainen zu wohnen, als nur denen Priestern. Folglich ist der waldichte Berg, wo jetzt die St. Peterskirche, das Land- das Woyt- oder Dienthaus stehet, ingleichen die Peters Nicolai und die Krebsgasse sich findet, unbewohnt gewesen.

§. 11.

Den eigentlichen Ort der ersten Wohnstädte in der Görtzischen Gegend  
B  
bezeich-

bezeichnen uns die alten Annales. Denn sie geben an, daß die älteste Benennung der um und bey Görlitz sich gefundenen und bebaueten Wohnungen Tachau sey, welches Tachau sie in der Nikolaivorstadt sehen. Die Schreibung findet man in den verschiedenen Annal unterschiedlich: Tachow, Tachgow, Tachgowe. In der Sache ist es einerley und kommt der Unterscheid von der alten unterschiedenen Aussprache, theils auch von den Fehlern derer Abschreiber her. Das Wort selbst ist zusammen gesetzt von Tacho und aw oder Gow. Ersteres und Tacho, Taculphus &c. sind unter denen alten Teutschen bekannte Mannesnamen: das andere aber bedeutet einen Bezirk Landes, der bey dem Tacito, und Julio Cæs. Pagus heisset. Wie denn in den mittlern Zeiten von den Scribenten die Wörter Gova, Gœw oder Gaw, pagus, comitatus, provincia, regio, als Synonyma, oder gleichgeltende Wörter gebrauchet werden, und bedeuten eine Landschaft mit ihren Dörfern, Schlössern, Höfen; gleichwie man in jezigen Zeiten annoch viele Provinzen hat, die die Endigung gaw, behalten, als Hennegaw, Sundgaw, Brißgaw, zc. findet. Wenn ich unser Tachaw Tachgow vor einen solchen Gaw der alten Teutschen ansähe, kommen mir unterschiedene Umstände zustatten, welche eine ziemliche Wahrscheinlichkeit geben. Die Gegend unterhalb Görlitz, disseits der Neiße, bis unter Rothenburg, und dann herum gegen Mitternacht und Abend bis Reichenbach, hat teutsche Einwohner und Namen, als Ludwigs, Neun, Zentendorf, Bremhahn, Steinbach, Quolsdorf, Jenckendorf, Baarsdorf, Attendorf, Geiffersdorf, Dittersbach, Soland, Friedersdorf, Rauschwalde, und andere in diesem Bezirk liegende Dörfer. Man findet bey dieser Dörfer Namen, noch sonst irgends daherum, einige Spuren, daß Serberwenden da gewohnet haben sollten, wohl aber alte teutsche Wörter, als Hawn, Wald, Bach, u. s. m. Hingegen oberwärts der Stadt Görlitz, an der Neiße, liegen lauter Serberwendisch benannte Dörfer, dieß und jenseits. Wir wollen nur, zum Beweis, disseits der Neiße, die Gegend umziehen, als woselbst anzutreffen: Leschwitz, Dßig, Nickeritz, Dßritz, Leuba, Fauchritz, Jauernick, Cunnewitz, Biesnitz, welche anzeigen, daß alhier eine Serberwendische Zuppania oder Suppania sich gefunden. Die Teutschen wohnten zerstreuet, wie Tacitus meldet: colunt discreti ac diversi, ut fons, aut campus, ut nemus placuit. Wenn wir unser Tachaw vor einen teutschen Gaw nehmen, so trift das ein, was Tacitus sagt. Denn es ist diese Gegend waldirgt und mit Gewässern reichlich versehen gewesen. Nimmt man hier den Berg und Haynwald der Idis dazu, so giebet dies zu erkennen, daß die daherum alten wohnenden Teutschen, daselbst ihren Gözendienst gepfleget, und nach jeziger Re-

dens

densart dahin eingepfarrt gewesen. Denn ein jeder Gau hatte seine heilige Wälder, dahin die umliegenden Bewohner sich begaben, wenn sie ihre Religionsgeschäfte hatten: Dahero denn der Name Wallfarthen oder Waldfarthen entsprungen, welches damals so viel hieß und war: als heutzutage bey den Christen zur Kirchen gehen. Wir könnten solches umständlicher ausführen, indem ich solches in einem MSc. von der alten Teutschen und Gerberwenden Eintheilung der Oberlausiz besonders abgehandelt. Es grünet mir aber zu meinem Zweck, daß ich die erste Benennung der Gegend habe, wo sich beständige, auch wol eigenthümliche Wohnungen gefunden.

§. 12.

Dieses Tachaw erkennen wir besonders vor denjenigen Ort, wo vor und zu der Zeit der Sachsen im X. Sec. teutsche Leute ihre Sitze gehabt. Denn zu deren Zeit, haben die sächsischen Kaiser angefangen die christliche Religion in Oberlausiz einzuführen. Die Kirche zu Zauernick ist ohnstreitig in der Görlitzschen Pflege die erste christliche Kirche. Siehe bewiesen die bey 1. 2. 3. Meilen umliegenden alten Dörfer, welche noch voriezo dahin decimiren. Und dies geschiehet auch von denen Vorwerkern und Gärten, woselbst die alten Annales das alte Tachaw sehen. Dies sind, der äußere Garten zwischen der Biesnitzer, und Salomonsgasse, der Garten linker Hand, ohnweit der großen Landstraße, die so genannte weiße Mauer, das Vorwerk vor den 7 Börnern, die 2 äußersten Vorwerker an der girbigsdorfer Grenze.

§. 13.

Diese Güter müssen schon vor A. C. 1000. gestanden haben. Denn A. C. 1041. hat die Gegend Görlitz bereits eine eigene Kirche gehabt, und ist von dem nexu parochiali zu Zauernick los gewesen. Den Beweis führet ein Glöcklein, so sich ehedem auf der Kirche S. Nicolai gefunden, im Brande 1642. aber verdorben. Diefemnach hat man die ersten Einwohner in dieser obangezeigten Gegend zu suchen. Hierauf ist denn immer weiter hineinwärts gegen die ihige Stadt zu, gebauet worden, also, daß man diesen Einwohnern zu Gute ein Kirchlein aufgeführt, und dem S. Nicolao gewiedmet. Nach den canonischen Rechten müssen sich zum wenigsten 10 Familien finden, wo eine Parochie anzulegen, es erlaubt seyn soll. Also müssen sich zu der Zeit die Wohnungen und Familien schon vermehret, und erstere bis zu der Kirche S. Nicolai sich erstreckt haben. Diesen, mit der Kirche und den





Häusern besetzten Platz, so ist die äußere und innere Nicolai-Vorstadt heißt, nennen die annales Tachaw, und sagen, daß sich solches gefunden, ehe Görlitz erbauet worden. Da sie erzehlen dabey, daß durch selbigen Ort die große Heer- und Landstrasse gegangen, und sich daselbst Wirthshäuser gefunden. Es gieng aber damals benannte Strasse, die aus Pohlen in das Reich führet, über die Reiß, die Dotergasse und den Graben herum, ferner über den Steinweg, die Zeiche hinauf, und kam endlich bey dem ist zerstörten weißen Köffel, davon die Rudera noch zu sehen, auf die heutige Landstrasse heraus. Und obwol, nach Erbauung der Stadt, die Landstrasse durch die Stadt, die Reißgasse hinauf zu gehen, verleget wurde, so behielt doch dieselbe ihren Gang bey dem Zeichthore hinab, und die alte Strasse ferner hinaus, wie vor Alters. Bey dieser Veränderung der Strasse, ist dasjenige Wirthshaus in den Zeichen, davon noch Gemäuer zu sehen, zur Bequemlichkeit der Reisenden auf die Höhe, wo iso das Wirthshaus die Sonne genannt, gesetzt worden. Endlich ward auch die Strasse von den obren Zeichen, durch das alte Tachaw weggenommen, und von dem Reichenbacher Thore gleichaus gerichtet, dazu das Töpferthor erbauet ward, und die Besitzer der Güter dazu den Platz hergaben: wie solches die Annales aus denen L. L. Resignat. berichten: „Ao. 1475. d. 3 Oct. die Landstrasse vor dem Reichenbacher Thore ist zuvor daneben im Grunde gegangen, von dannen sie gemelte Zeit herauf und den mehrern Theil von Paul Sigmund Fuhrwerk und herniederwärts von 3 Gärten ist transferiret, und über ihre Aecker zu gehen abgereinet und verliehen worden. Und hat Sigmund sein Theil vom Kellenfuhrweg seiner und all der seinigen Seelen zu Trost und um Gottes willen, zu diesem neuen Wege und Strassen hingelassen und gegeben.„ Hierauf hat man die alte Strasse zu Zeichen und Wiesen angeleget und gebraucher.

S. 14.

Ostervähntes Tachaw begriff die Bieknitzer, Salomonsgasse, die Gegend gegen Mitternacht, und zog sich mit denen Vorwerken und Gärten hinter dem heil. Grabe herum, über den Pfarrberg bis in die Nicolai-Vorstadt. Denn da in denen Jahrbüchern ausdrücklich gesagt wird, daß Tachaw gelegen, wo iso die Nicolai-Vorstadt ist, auch die hier befindliche Kirche eine Parochial-Kirche gewesen, woselbst der Parochus residiret, und derselbe eine Widmuth gehabt, die über den Berg hinaus gegangen, welche aber 1507. mit Consens des Bischofs zu Meissen und Einwilligung des Plebani, Martini Fabri,

Fabri, in Gärten verwandelt worden, davon der Nahme des Pfarrberges, ein Zeugniß ist, so ersiehet man, daß es den angegebenen District in sich geschlossen. Dieses ist nun unter denen zur Stadt geschlagenen Prædii das älteste.

§. 15.

Nachdem ist die Höhe, wo die St. Peterskirche stehet, gebauet worden. Die neuern Geschichtschreiber der Stadt Görlitz geben vor, daß die 2 Griechischen Bischöffe Cyrillus und Methodius sollen im IX. Sec. nach Görlitz kommen seyn, den Haynwald der Haidis niederhauen lassen, und die Heiden dieser Gegend bekehret haben. Ist es richtig, so kan doch die christliche Religion allhier nicht lange gestanden haben, sondern die Einwohner müssen wieder zum Heidenthum übergetreten seyn, weil es sonst nicht möglich wäre, daß die Leute zu Tachaw, im X. Sec. als Kirchfinder nach Zauernick sich hätten halten können. Mit Gewißheit können wir sagen, daß zu der sächsischen Kaiser Zeiten, der Haynwald abgeholzet gewesen, und derselbe bebauet worden. Denn in den L. L. Resign. findet man, daß die herum bebauten Häuser noch in dem XV. Sec. verschrieben worden seyn, mit der Anzeige ihrer Lage: an, ingleichen, auf dem Burgberge. Da nun dieser Berg der Burgberg genannt wird, so ist es richtig, daß er den Namen von einer darauf gestandenen kaiserlichen Burg erhalten und geführt hat. Es schreiben sich aber alle Burgken von denen Sachsen her, welche sich in dem X. und XIten Sec. in dieses Land eingefunden und sekhast gemacht. Denn da die Heiden an ihrer Götzenreligion hartnäckigt hiengen, und bey aller Gelegenheit nicht nur die aufgerichteten christlichen Kirchen zerstörten, wie auch die neuen Christen verfolgten, sondern auch wider die neue Landesherrschaft, die Kaiser, rebellirten, so befahlen die sächsischen Kaiser allenthalben, sonderlich wo Kirchen waren, Burgken anzulegen, als zu Zauernick, Seidenburg, Bernsdorf, Melan, u. a. Dergleichen Burgk ist nun auch allhier errichtet worden, zu Beschüzung der christlichen Religion, und des Landes, davon zum Zeugniß lange Zeit, wie vorgedacht, der Berg den Nahmen des Burgberges erhalten, und die Burg den Platz, wo iezo das Woyt- oder Renth- und das Landhaus stehet, in sich begriffen: von welchem allen ich in meiner Historie der Burgken und Burgkwarthen in der Oberlausitz MSc. umständlich gehandelt.

## §. 16.

Um und nach dieser Zeit, da die Burg sich gefunden, ist die Gegend um und um immer mehr angebauet worden. Denn da die Sachsen nunmehr die Oberhand in unserm Marggrafthum bekamen, so haben die angekommenen, und von denen Kaisern zur Beschüzung der Religion und des Landes, gesandten sächsischen Ritter sich hier und da im Lande, vor sich Sitze, und vor ihre Knechte Wohnungen erbauet, selbe auch mit ihren Namen besetzt. Solches geschah nun auch hiesiges Ortes, und findet man davon Wickersdorf, Cuntzen- oder Cundisdorf, Klephiswalde, Berthelsdorf. Daß diese Dörfer von denen Sachsen herkommen, beweisen die Namen, so diese Dörfer haben, gleichwie das dem Namen beigefügte Wort Dorf, welche Benennung der Dörfer die Sachsen in Gewohnheit hatten.

## §. 17.

Wickersdorf, kommt in denen Görlitzischen Jahrbüchern den Namen nach nicht vor: und mag die Ursache seyn, weil die Güter vor und in dem XV. Sec. zertheilt und in Gärten ausgekelt worden, da denn Gassen entstanden, und dieselben einen besondern Namen erhalten haben. Ich habe aber solches in B. Sculteti extractorio ex libris Resignat. gefunden, wenn er daselbst etliche Gärten und derselben Aufgaben anführet, da er zugleich bey Benennung desselben, durch eine Anmerkung, uns kund gemacht, wo dieses Dorf seine Lage gehabt, wenn er sezet: Ist das Nevier hinter dem finstern Thore hinaus an dem Stadtgraben. Solchemnach hat es zwischen dem alten Tachaw und der Meißer gelegen, und haben dazu gehört alle Vorwerke und Gärten, so iezo die Neu- und Galgengasse ausmachen. Letztere Gasse hat erst im XV. Sec. diesen Namen bekommen. Denn anfänglich stund das Hochgericht in der Tiefe der Goldgrube, und wurde 1422. durch eine große Meißfluth mit 27 daran hangenden Dieben weggerissen, worauf alsdenn nach der Zeit daselbe weiter hinaus auf die Höhe erbauet worden, wo es aniezo noch stehet.

## §. 18.

Oberhalb Tachaw lag ein Dorf, so in den alten Nachrichten Cuntzen- auch Cundisdorf genannt wird. Ohne Zweifel von dem ersten Erbauer und Besizer, welcher Cuntze, d. i. Cunrad geheissen, also benahmet. Es

erfrechte sich dasselbe von der Zittauischen Strasse hinüber gegen Mittag bis an die Neisse. Es fand sich daselbst ein Sitz, welcher noch zu Anfang des XVI. Sec. den Nahmen des Cunkendorfer Vorwerkes geführt. Dieser Ort hatte eine Capelle, B. M. V. gewidmet, so aber im ersten Hussitenkriege gänzlich zerstört, und nie zum Aufstehen wieder kommen. Es gehörte auch dahin eine beträchtliche Mühle an der Neisse, welche in vorigen Zeiten die Cunkendorfer Mühle hieß, ist aber die so genannte Obermühle ist. Wie die Länge der Zeit alles verderbet, so ist es auch dem Nahmen dieses Cunken, oder Cundisdorfes ergangen. Denn einige der Umstände Unkundige, haben es zierlicher machen wollen, und haben, statt der wahren und eigentlichen Benennung, einen neuen Nahmen durch Verderbung hervorgebracht. Angesehen sie die Cundismühle, in Consulsmühle, und die in diesem District gelegene Cundisgasse, in die Consulsgasse, den Nahmen nach, verwandelt. Ja der gemeine Haufe hat lieber teutsch, als lateinisch reden wollen, und daher endlich daraus gar den Nahmen der Ruhl, oder etwas erbarer zu reden, die Kohlgasse gemacht.

§. 19.

Gehen wir jenseit der Neisse, so treffen wir in denen alten Zeiten daselbst Bertholdsdorf an. Desselben wird nicht nur in denen Annal. sondern in etlichen Documenten, sonderlich derer Marggrafen von Brandenburg d. d. A. 1264. und 1282. gedacht, wenn in letztern einige Donationes vorkommen, so dem Hospital in villa Berthelsdorff geschehen. Jacob Schön, Diacon. Gorlic. in seiner Kirchweih-Predigt des Hospitals-Kirchleins zum Heil. Geist, Görlitz 1690. gedenket desselben auch mit diesen Worten: „Es hat die Gegend, wo ist das Spital-Kirchlein stehet, vor alten Zeiten das Vorwerck zu Berthelsdorf geheissen, gleichwie man auch damals den ganzen Umfang der jetzigen Neiß-Vorstadt Berthelsdorf genennet hat, so ein Dorfflein mag geweien seyn. Und nachdem solch Vorwerck zum Spital, worden, hat mans Anfanas das Spital zu Maria Magdalena genennt.“ Den Nahmen hat dies Dorf allem nach, Vermuthen von einem Sächsischen Ritter, der Bertholdus geheissen, erhalten, und hat die Ober-Neißvorstadt mit denen daran stossenden und gegen Moys und Hermsdorf hinaus liegenden Vorwerken und Gärten in sich begrieffen.

## §. 20.

Niederwärts an der Reise machen uns die Annal. noch ein Dorf Kleppischwalde, bekannt, so zu der Stadt Görlitz geschlagen worden. Sie reden davon also: No. 1432. den 21 Jul. hat sich die Reise von 18 tägigen Reisen dermassen ergossen, daß die Fluth die Reisbrücke, die Kirche und Hospital zum S. Geist, die Bierraden Mühle, und die andere bey Kleppischwalde gegen der Goldgruben über weggerissen. Andere nennen es Kleppelwalde, Elephswalde, ist aber in der Sache einerley. Dies belehret uns, daß dieses Dorf sich gefunden, wo jeso die Bleichen, imgleichen die Gegend gegen Hennesdorf und Leutholdshayn ist.

## §. 21.

So viel offenbahret sich aus den Alterthümern von der Beschaffenheit der Gegend, wo Görlitz zu stehen kommen, ehe es zu einer Stadt geworden. Nunmehr wollen wir sehen, was die Geschichtschreiber von der ersten Gründung, Erbauung und Erweiterung der Stadt selbst angeben. Zu dem Ende will ich derer beyden besten Görlitzschen Historicorum eigene Worte anführen. Der erste ist M. Joh. Laff, Stadtschreiber, letzters Bürgermeister in Görlitz. Dieser schreibt in seinen Annal. Gorl. „Von der Stadt Görlitz Anfange, ist eine gemeine Rede, daß ein Landsasse ein Gebäud oder Fuhrwerk auf dem Hügel gegen die Reise, da jetzt das Waidthaus stehet, gebauet: und vor des Fuhrwerksthor oder Hof, sey gewesen ein Kretscham und etliche Bauerhöfe, die sich herum bis an die Ecke, da ist Franz Schneiders Haus stehet, erstrecket, und hat solch Revier geheissen Hirsfelz, der dann in Görlitz verwandelt worden.“ Der andre ist M. B. Sculterus, dessen Nachricht also lautet: „Sobieslaus I. hat im Anfang seiner Regierung (den 14 April 1125.) in der Gegend Miesco durch die Böhmen ein festes Haus auf die Höhe des (Voigt-) Hofes, und einen Markt darunter (wo S. Nicolai Vorstadt) von Holz, nahe dem Reißfluß und Lunzenbächlein gebauet und Drebnau genannt.“

## §. 22.

Ehe wir die Erbauung der Stadt vor uns nehmen, müssen wir vorher die Worte Sculteri betrachten, wenn er sagt: Görlitz sey in der Gegend Miesco erbauet worden. Es hat der bekannte böhmische Historicus Bohusl. Bal-

Balbinus Epir. Rer. Boh. L. 3. c. 10. f. 222. seinen Bericht von dem Anfang der Stadt Görlitz darauf gegründet, in diesen Worten: Ao. 1131. Gerlicium urbem, (Bohemis Horzelec) in ea regione, quæ Slavis Milezko dicitur, condidit, pagus antea eo loci steterat Drzeunow vocatum. Andere nennen die Gegend Milezko, und noch andere Miesco. Dies scheint demjenigen, was wir oben von den teutschen Bewohnern unser Gegend angegeben, zu widersprechen und das Gegentheil, als wenn Sorberwenden allhier gewohnet, zu beweisen. Allein M. Abrah. Frenzel hat, als ein wendischer Philologus und Oberlausitzischer Historicus, diese Benennung ins Licht gesetzt, wenn er zeigt, daß Mileczko, Milezko und Miesco nur falsche und verdorbene Wörter sind: und solle dafür Miestko d. i. ein Städtlein oder Marktflecken geschrieben werden, und ist Miestko der general oder gemeine Nahme des Ortes Drewnow gewesen. Denn die Wenden haben die Art, daß sie die Städte und Flecken wenig bey ihren rechten Nahmen, sondern gemeinlich schlechthin, eine Stadt oder Flecken nennen: eben wie die Teutschen zu thun pflegen, wenn man sie fragt: Wo gehst du hin? sie nicht antworten, nach Görlitz, sondern, in die Stadt. Es ist aber Miestko das diminutivum von Mjesto, d. i. eine Stadt oder Ort. Da nun in der Gegend Görlitz, oberwärts auf beyden Seiten, wie oben angezeigt, ingleichen jenseits der Neissen, niedewärts Serberwenden gewohnet, davon die Nahmen der Dörfer Sercha, Pissa, Penzig, Biela, Kauscha, Sora, Gruna, u. a. zeugen, so haben dieselben das neuerbauete Städtlein oder Marktflecken Drewnow, nach ihrer Sprache Art Miesco genannt, daraus die Annalisten, so der Serberwenden Sprache unkundig, aus dem Nahmen Städtlein, den Nahmen einer Gegend gemacht.

J. 23.

Betrachten wir nun den Anfang und Ursprung der Stadt Görlitz, so sehen wir voraus, daß die Sachsen nicht allein die Burg daselbst, sondern auch die obangeführten Dörfer, so um dieselbe gelegen, angebauet, in welchem Stande diese Gegend, samt dem größten Theil der Oberlausitz Ao. 1081. an die Böhmen gekommen. Weil aber der im Lande angefessene sächsische Adel mehrere Neigung zu denen sächsischen Fürsten, als denen böhmischen Herzogen hatte, als haben sich letztere durch Anlegung fester Orter in Sicherheit gesetzt. Solchemnach hat Herzog Sobieslaus I. zu Böhmen, Ao. 1127. die alte sächsische Burg, so denen sächsischen Rittern, wie andere Burgen im Lande, von denen Kaisern Anfangs zu Lehen gereicht worden,

erwei

erweitert, und den Ort mit einem Holzwerk, Bollen oder Stacketten (denn Holz war daherum gnug vorhanden) umschlossen, und solches deswegen Drewnow oder böhmisch Drzewnow, d. i. Holzstadt, Holzhausen genant; denn Drewo oder Drzewo, bedeutet Holz. Aus diesem bekommt man ein Licht, wie die von M. Sasz angeführte Tradition von der Erbauung der Stadt Görlitz zu verstehen, daß ein Landsasz anfänglich daselbst auf der Höhe ein Gebäude gehabt; und was Scultetus sagt, daß Sobieslaus I. einen Markt, stecken, von der Meisse bis zu dem Lunigbächlein, Drebnaw genant, angeleget.

§. 24.

Es hat aber dieses von Sobieslao I. erbaute Drebnaw nicht lange gestanden. Denn da die Sachsen denen Böhmen nicht allzugeneigt waren, so bewiesen sie sich immerzu feindselig gegen die Böhmen. Dahero berichten die Annales, daß die Sachsen, welche die zwey festen Schösser auf der Landeskrone inne hielten, von daraus öftere Ausfälle gethan, und besonders das neuangelegte Drebnaw, so ihnen im Gesichte lag, angefallen, und No. 1126. angezündet und abgebrannt. Damit nun künftighin dieser Ort von dergleichen Insolentien und Gefahr befreyet seyn möchte, beschloß Sobieslaus, das abgebrannte Städtlein steinern zu bauen, und umzog solches mit einer steinern Mauer und Graben, und führte zur Defension Thürme und Basteyen dabey auf. Zum Andenken des erlittenen Brandschadens, nennete er diese neu wiederaufgebaute Stadt Zgorzelec oder Zgorzeleze, das heißt auf teutsch Brandhausen, Brandstadt, Brandenburg, welche die Wenden Zorleze aussprechen. Da aber dies Wort denen Teutschen in der Aussprache zu schwer gefallen und zu hart geklungen, haben sie den Namen Görlitz gebraucht. Es hatte aber damals die Stadt diesen Umfang, also, daß sie sich von dem jetzigen Landhause herum, bis an das Nikoltathor, ferner, die Büttner- und Plattnergasse herauf, durch die Brüdergasse gegen die Fronveste, und dann herum bis an das Meißthor zog.

§. 25.

Als No. 1232. Marggraf Otto zu Brandenburg, sich mit der Böhmischen Prinzessin Beatrice vermählte, bekam er einen Theil von Oberlausitz, und in selben, Görlitz, zum Heyrathsguth. Er gewann die Stadt Görlitz sonderbar lieb, dahero erzeigte er ihr viele Gnade. Er stiftete No. 1234. nahe an

an der Stadt das Minoriten-Closter: Er erweiterte No. 1255. die Stadt, ließ die alten Stadtmauern und Graben von dem Nicolai-Thor an bis zur Frohnveste abbrechen und ausfüllen: Führte eine neue Mauer vom Nicolai-bis zum Reichenbacher- und dann bis zum Frauen-Thore, legte vor derselben einen doppelten Graben an, und besetzte sie mit vielen Thürmen und Pasteyen. Bey dem Frauen-Thore bauete er herunterwärts ein großes und weittläufiges Schloß, welches bis an die Frohnveste gieng, so aber mit Concession König Marthiae No. 1474. abgebrochen worden, davon nichts mehr stehen blieben, als der große, dicke, runde Thurm an dem Frauen-Thor. Solchemnach war die Stadt vergrößert, durch die Fleischergasse, Jüdenring, Breite Stein- und Nonnengasse, ingleichen durch den Marktplatz, den man lange Zeit den Neumarkt genannt: gleichwie auch das Kloster in die Stadt Görlitz noch iho: obschon durch die öftern und großen Brände, gleichwie durch die vielen Kriege an denen Gebäuden eine vielfältige Veränderung vorgegangen, dadurch sie eine ganz andere Gestalt erhalten.

## §. 26.

Doch nicht allein hat Görlitz eine feine äußerliche Gestalt erhalten, sondern es ist auch von einem Jahrhundert zu dem andern, an kluger Einrichtung des Regiments, des Kirchenzustandes, der Policey, der Gelehrsamkeit, der Künste und Handwerker, aufs schönste gewachsen, also, daß es weit und fern einen besondern Ruhm erlanget, welchen es von Zeit zu Zeit erhöhen möge, wir herzlich wünschen.

*Gorlicium nostrum à sexcentis claruit annis  
Elogiisque suis, deliciisque suis:  
Claret adhuc præsentì Urbs hæc Gorlicia Seclò  
Elogiisque suis, deliciisque suis:  
Venturis clarebit & Urbs Gorlicia Seclis  
Elogiisque suis, deliciisque suis:  
Clareat ad Seros urbs incluta nostra nepotes  
Elogiisque suis, deliciisque suis.*

CHR. FVNCCIUS, RECT.





Pom Yb 1039, QK

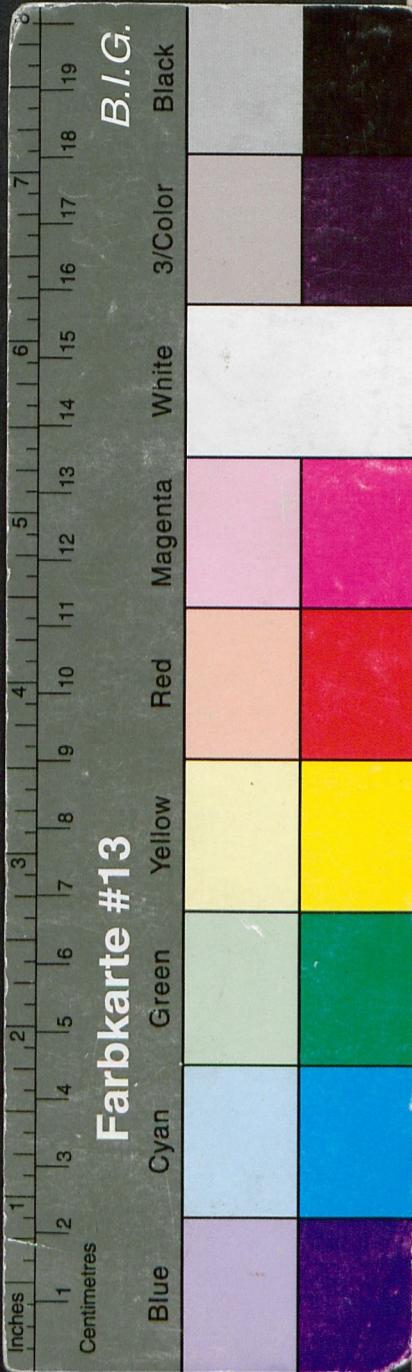
ULB Halle

3

004 937 023







G.K. 1771

X 2503570

Y b  
1039

Die Stadt Görlitz in ihrer ersten und alten Gestalt, ehe sie zu einer Stadt worden,

überreichte  
Dem Hochedlen, Besten, Hochachtbaren, Hochweisen, Hochgelahrten Herrn,

H E R R N  
D. Gottlob Wohlgemuth  
Rothen,

auf Serchau und Grund,  
berühmten Jcto, bisherigen hochverdienten Stadtrichter,  
als Derselbe

den 13den August, 1765.  
zu der Würde des regierenden Herrn Bürgermeisters der Stadt Görlitz

erhoben wurde,  
zu Bezeugung seiner Hochachtung und Ergebenheit,  
Christian Knauth,

Pfarrer in Friedersdorf.

Görlitz, gedruckt bey Johann Friedrich Fickelscherer.

